

# BERUFSFACHSCHULE FÜR KRANKENPFLEGE MARIA REGINA

50 Jahre Pflege mit Herz



BARMHERZIGE  
SCHWESTERN  
VOM HL. VINZENZ VON PAUL

# Inhalt

- 03** Grußwort
- 05** Einleitung
- 06** Vorgeschichte des Hauses:  
das Maria-Regina-Stift
- 13** Das neue Haus Maria Regina:  
die ersten drei Jahrzehnte
- 28** Die 1990er Jahre:  
Zeit des Umbruchs und Neuanfangs
- 34** Berufsfachschule Maria Regina heute:  
aktuellste Entwicklungen
- 44** Anhang

Die Liebe  
Christi drängt uns

# Grußwort



**Der heilige Vinzenz von Paul**, der mit seiner Welt verändernden Spiritualität am Beginn unserer Gründung 1832 steht, fühlte sich gedrängt, den Menschen die frohe Botschaft vom Erbarmen Gottes zu verkünden. An dieser Sendung durften und dürfen wir teilnehmen. Das erfüllt uns mit Freude. In Dankbarkeit feiern wir 50 Jahre Geschichte der Berufsfachschule für Krankenpflege Maria Regina. Jubiläum feiern heißt auch erinnern, das Damals lebendig werden lassen und über Vergangenes erzählen.

Frau Regina Kratzer vererbte nach ihrem Tod 1893 das elterliche Anwesen der Marianischen Kongregation für Katholische Jungfrauen an der Königlichen Herzogspital-Hofkirche in München.

Die Chronik gibt bekannt, dass am 1. Juli 1933 die ersten Barmherzigen Schwestern unter der Leitung ihrer Oberin, Schwester M. Sophie Högl, ihren Dienst im Maria-Regina-Stift antraten.

In denkbar schwierigen Zeiten – bedingt durch Kriegswirren und ihre Folgen, durch völlige Zerstörung des Hauses bis zu den Grundmauern – haben die Schwestern aus der Lebenskraft der Berufung immer wieder Neues gewagt.

1957 wird mit der Errichtung eines modernen Wohnheims für Krankenschwestern und einer Krankenpflegeschule mit Internat zur Ausbildung freier Krankenschwestern begonnen.

Für jede Zeit gilt, dass Orden Orte sein müssen, die den Menschen Hoffnung schenken. Hoffnung schließt ein, dass man der Zukunft Raum gibt. Im März 1959 erfolgt die feierliche Einweihung des Heimes, der Schule und der Kapelle von Maria Regina. Die Schule Maria Regina ist ein wichtiger Faktor, um die gute, gewachsene Tradition in der Pflege aufzunehmen und in

einem gewandelten Verständnis weiter zu tragen. Sie ist ein Ort der Ausbildung zur Nächstenliebe und hat darum eine tiefe Wurzel.

Vinzenz von Paul hat schon seinerzeit gewusst, dass es ein Erinnerungs-Zeichen braucht und hat uns sein Wort mit auf den Weg gegeben, aus dem wir leben, wirken und dienen. Er sagt: „Das Gewand der Liebe ist aus dem Stoff des Alltags gemacht. Wir sind niemals am Ziel, sondern immer auf dem Weg.“

Mein Dank gilt all denen, die sich seit 50 Jahren um eine gute Ausbildung für den verantwortungsvollen Beruf der Krankenschwester bzw. von Gesundheits- und Krankenpfleger/in einsetzen und neben dem fachlichen Wissen christliche Werte weitergeben. Das waren bis 1996 unsere Mitschwestern und dann ging die Schulleitung in die Hände freier Mitarbeiter über.

In der Kraft des Erinnerns halten wir Ausschau nach dem, was bleiben muss. Ich wünsche allen, die jetzt verantwortlich sind für die Ausbildung junger Menschen, dass sie fundiertes Fachwissen vermitteln, christliche Werte vorleben und weitergeben und so das schlichte, aber wertvolle Wort des heiligen Vinzenz von Paul Tat werden lassen: „Seid gut und man wird euch glauben.“

Gottes Segen gehe mit Ihnen!



Schwester M. Theodolinde Mehlretter  
Generaloberin der Kongregation der Barmherzigen Schwestern  
vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München

# Einleitung

**Im Jahr 1959** eröffnete die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in der Münchner Innenstadt das Haus Maria Regina, eine Schule für Krankenpflege für freie katholische Schwestern mit angeschlossenem Wohnheim.

Mit der Wahl der Himmelskönigin als Patronin des neuen Hauses knüpfte das Mutterhaus München an die Geschichte des Vorgängerbaus an, der bis zu seiner Zerstörung durch Bomben im Jahr 1944 an dieser Stelle in der Thalkirchner Straße 22 gestanden hatte: das Maria-Regina-Stift, an dessen Entwicklung die Barmherzigen Schwestern maßgeblichen Anteil hatten.

Da sich die Schwestern selbst ganz bewusst in diese Tradition stellten, scheint in der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Hauses Maria Regina ein Rückblick auf seine über hundert Jahre zurückreichende Vorgeschichte als Maria-Regina-Stift berechtigt.

# Vorgeschichte

## 1. Kapitel

# Vorgeschichte des Hauses: das Maria-Regina-Stift

**Die Geschichte des Maria-Regina-Stiftes** begann mit dem großzügigen Vermächtnis der ledigen „Privatiere“ und „Branntweintochter“ Regina Kratzer, die ihr elterliches Anwesen an der Thalkirchner Straße 22 nach ihrem Tod 1893 der „Marianischen Kongregation für katholische Jungfrauen an der königlichen Herzogspital-Hofkirche in München“ vererbte. Das Anwesen bestand aus einem Vorder- und Rückgebäude und einem großen Gartengrundstück an der Ecke zur Reisingerstraße, der früheren Spitalgasse.

Regina Kratzer, selbst seit ihrem 15. Lebensjahr Mitglied des Jungfrauenvereins und über drei Jahrzehnte dessen Präfektin, wollte dem Verein ermöglichen, das in seinen Statuten von 1885 manifestierte Ziel zu erreichen, „älteren Vereinsmitgliedern, wenn solche nicht mehr fähig sind, einem Dienste vorzustehen und keine Aussicht zur Aufnahme in ein Spital haben, in einem

zu erwerbenden Vereinshause eine sorgenlose Zukunft zu sichern“.<sup>1</sup>

So verband sie in ihrem Testament folgende Bedingungen mit dem Erbe: „Das Haus soll zunächst zu einem Vereinshause für ältere Mitglieder des Jungfrauen-Vereines verwendet werden, in welchem diese teils gegen mäßige Entschädigung für Wohnung und Kost, teils wie es die Mittel des Vereines gestatten, unentgeltliche Aufnahme finden sollen.“<sup>2</sup>

Aufnahmevoraussetzungen sollten Dienstunfähigkeit und eine Mindestmitgliedschaft von zehn Jahren sein.

Grabstein von  
Regina Kratzer  
im Alten Süd-  
friedhof



Die Stifterin gestand der Jungfrauenkongregation die Option zu, Zimmer auch an Nichtmitglieder zu vermieten, falls die Vereinsmittel zum Unterhalt des Hauses nicht ausreichen sollten.

### Marianische Kongregation für katholische Jungfrauen an der königlichen Herzogspital-Hofkirche in München (kurz: Marianische Jungfrauenkongregation)

Der Geistliche Rat Matthias Schön gründete im Jahr 1845 zusammen mit 25 Gründungsmitgliedern die Marianische Jungfrauenkongregation in München. Schön war langjähriger Beichtvater der Servitinnen und Vorstand ihrer Mädchenklosterschule am Herzogspital in der Münchner Innenstadt. Den geistlichen Mittelpunkt der Kongregation, deren Mitglieder sich als Sodalinnen bezeichneten, bildete die Verehrung des wunderbaren Mariengnadenbilds der Herzogspitalkirche. Mitglied konnten katholische Jungfrauen zwischen 15 und 30 Jahren werden.

Der neue Verein fand großen Anklang. So wuchs die Mitgliederzahl bereits 1846 auf 350 und in den folgenden 20 Jahren auf 1566 an. Die eigentliche Blütezeit sollte jedoch erst noch Ende des 19. Jahrhunderts folgen, als jährlich um die 70 Neuzugänge die Norm waren. Im Jahr 1885 beantragte die Kongregation erfolgreich die staatliche Anerkennung als Verein.

Im Juni 1895 erhielt der Jungfrauenverein vom Bayerischen Innenministerium die Genehmigung, dass „zur Besorgung des Haushaltes und der Pflege in dem Versorgungshause des genannten Vereins an der Thalkirchnerstraße N.º 22 zu München drei Schwestern aus dem Mutterhause der armen Franziskanerinnen in Mallersdorf berufen werden“.<sup>3</sup> Wie aus den Münchner Adressbüchern zu ersehen ist, wurden dort im folgenden Jahrzehnt bis zu 15 Pensionärinnen versorgt.<sup>4</sup>

## Bau des Maria-Regina-Stiftes

Da die Kapazität der alten Gebäude zu gering war, um dem Vereinszweck als Altersstift für die Mitglieder gerecht zu werden, ließ der Verein sie 1905 abreißen und 1906 durch einen großzügigen Neubau ersetzen. So entstand auf dem Grundstück das Maria-Regina-Stift, ein repräsentatives dreistöckiges Eckhaus mit eigenem Theatersaal, einer großen Hauskapelle und einer Leihbibliothek für die Mitglieder. Der Theatersaal wurde regelmäßig für mehrere Theateraufführungen im Jahr genutzt. Außerdem stand er auch den umliegenden Pfarreien für größere Veranstaltungen zur Verfügung. Zum Haus gehörte ein dekorativer Ziergarten mit Springbrunnen.

Das Haus, benannt nach der Himmelskönigin Maria Regina, bot nun Platz für bis zu 107 Pensionärinnen, zu deren Versorgung weitere drei Maltersdorfer Schwestern benötigt wurden.

Seit einem Vereinsbeschluss von 1922 stand das Stift auch Nichtmitgliedern offen. Laut der Hausordnung aus den 1920er Jahren war der Zweck des Hauses, „alleinstehenden Frauen und Mädchen ein Heim zu schaffen“. Aufnahmebedingungen waren „katholische Religion und ein sittlich einwandfreier Lebenswandel“.<sup>5</sup>

Die Klientel des neuen Stiftes reichte von der Donaumoosinspektorstochter über Lehrerinnen im Ruhestand bis hin zur Postoberkonduktors- und Gutsbesitzerwitwe.<sup>6</sup>

Das Maria-Regina-Stift im Jahr 1907



Zu Beginn der 1930er Jahre stürzte das Maria-Regina-Stift in eine tiefe finanzielle Krise. Ausgelöst wurde diese durch den Konkurs der Sparkbank des Leohauses, der Hauptstelle katholisch-sozialer Vereine e.V. in der Pestalozzistraße in München. Mit dem Leohaus aber waren die Marianische Kongregation und ihr Haus wirtschaftlich und personell eng verbunden. Da das Stift bei der Bank mehrere Konten hat-



te, erlitt es durch den Konkurs erhebliche Verluste. Erschwerend kam hinzu, dass der damalige Vorstand der Marianischen Kongregation, der Priester Dr. Georg Ernst, für die Finanzen von Stift und Leohaus zuständig war und diese nicht ordentlich auseinander hielt. Einerseits hatte er mit Geldern des Leohauses das Stift finanziell über die Inflationszeit gerettet, andererseits das Regina-Stift zugunsten des Leohauses in nicht unerheblichem Ausmaß belehnt, als sich dessen finanzielle Misere abzeichnete. Durch den Konkurs der Bank drohte dem Stift die Zwangsversteigerung. In dieser Situation erwies sich die Kongregation der Barmherzigen Schwestern als Retter. Das Mutterhaus in der Nußbaumstraße kam mit einem Darlehen zu Hilfe, mit dem es die Hypothek, die auf dem Maria-Regina-Stift lastete, ablöste. Dr. Ernst nahm seinen Abschied als Präses der Marianischen Jungfrauenkongregation. Sein Nachfolger, Domkapitular Grassl, und dessen Stellvertreter, Studiendirektor Häßler, machten sich an die Sanierung des Stiftes.

Im Einvernehmen mit den Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf übertrug der neue Vorstand die Hauswirtschaft sowie Wartung und Pflege der Pensionärinnen den Barmherzigen Schwestern.<sup>7</sup>

### Ein „Nadelgeld“ für die Schwestern

Im Gestellungsvertrag zwischen der Marianischen Jungfrauen-Kongregation und den Barmherzigen Schwestern wird neben der üblichen monatlichen Vergütung an das Mutterhaus auch den Ordensschwestern selbst ein sogenanntes Nadelgeld zugesagt: „zur Bestreitung der kleinen Ausgaben der Schwestern (Reparatur der Kleider, Schuhe, Porto, Zahnarzt, etc.) sowie der Getränke erhält jede Schwester täglich einen Betrag, der dem Preis von einem halben Liter Bier entspricht.“<sup>8</sup>

So ändern sich die Zeiten: Abgesehen davon, dass heute selbst in Bayern keiner mehr dieses Geld für den täglichen Bedarf am Bierpreis festmachen würde, würde heute auch niemand mehr die Zahnarztrechnung zu den kleinen Ausgaben zählen.

## Übernahme durch die Barmherzigen Schwestern

Am 1. Juli 1933 traten die ersten Barmherzigen Schwestern unter der Leitung ihrer Oberin Schwester M. Sophie Högl ihren Dienst im Maria-Regina-Stift an.

Die Übernahme des Stiftes geschah in einer denkbar schwierigen Zeit. Nicht nur die finanzielle Situation war belastend, sondern auch die sich mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten abzeichnende politische Entwicklung.

Schnell zeigte sich, dass die antikatholische Haltung der neuen Machthaber nicht ohne Folgen für ein Stift bleiben sollte, das einem katholischen Verein gehörte und von Ordensschwestern geführt wurde. Zunächst nutzte die Regierung die Steuergesetzgebung als Instrument, um katholische Einrichtungen zu schwächen. Diese Politik traf auch das Regina-Stift in vollem Umfang. Schon 1934 musste es trotz anerkannter Gemeinnützigkeit Umsatzsteuern bezahlen. Nach Aberkennung der Gemeinnützigkeit wurde es nach und nach zu weiteren Steuern veranlagt: zu Körperschaftssteuer, Grundsteuer, Vermögenssteuer, Gewerbesteuer und schließlich kurz nach Kriegsbeginn noch zur Hauszinssteuer.<sup>9</sup> Aufgrund der ohnehin dünnen finanziellen Decke des Hauses gingen die Forderungen an die Substanz. Als im Februar 1938 die Marianische Jungfrauenkongregation wie viele andere katholische Vereine verboten wurde, schien die Existenz des Pensionats endgültig in Frage gestellt. Wie es der Jungfrauenkongregation den-

Die Kapelle des  
Maria-Regina-  
Stiftes



noch gelang, das Stift trotz des Verbots und der in der Regel damit verbundenen Vermögensbeschlagnahmung in ihrem Eigentum zu behalten, lässt sich aus den wenigen noch erhaltenen Akten nicht erschließen. Allerdings scheint das Ordinariat dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt zu haben. Von Vorteil war sicherlich, dass Domkapitular Grassl nicht nur Präses der Kongregation, sondern auch Finanzrat der Erzbischöflichen Finanzkammer war. Tatsache ist, dass das Stift wie bisher weitergeführt wurde. Die Mitglieder der Jungfrauenkongregation betrachteten sich trotz des staatlichen Verbots ohnehin weiter als Sodalinnen. Allerdings musste jegliche öffentliche Äußerung oder Kundgebung der Kongregation in diesen Jahren unterbleiben.

Wie weit die nationalsozialistische Einschüchterungspolitik auch in das Stift selbst hineinwirkte, zeigt sich an folgender Begebenheit. Die Schwestern konnten es nicht wagen, sich von ihrem Hausmeister zu trennen, obwohl er ganz offensichtlich die Bewohnerinnen bestahl und sich ungeniert an den Vorräten des Hauses bediente. Da sie ihn für einen linientreuen Nationalsozialisten hielten, scheuten sie vor einer Anzeige zurück, aus Angst, er würde unter dem Schutz der Partei stehend dem Stift aus Rache noch mehr schaden.<sup>10</sup>

So hatte die seit 1935 amtierende Oberin Schwester M. Cäcilliana Niebler keine leichte Aufgabe, das Haus und seine Bewohnerinnen unbeschadet durch diese Zeiten zu bringen. Geradezu unmöglich wurde ihr dies schließlich, als die Innenstadt Münchens ab 1942 zunehmend unter den Luftangriffen der Alliierten zu leiden hatte.

Alle Vorkehrungen, das Haus in der zentralen Lage vor den Bomben zu schützen, erwiesen sich als unzureichend. Als es am 11. Juli 1944 durch Bomben schwer getroffen wurde, brannte das Dach, obwohl das Holz des Dachstuhls 1941 gegen Feuer imprägniert worden war. Das oberste Stockwerk, das ausgebaute Dachgeschoss, war völlig zerstört und auch das darunterliegende dritte Stockwerk durch Feuer und Löschwasser schwer beschädigt. Doch es sollte noch weit schlimmer kommen. Kaum waren die monatelangen Instandsetzungsarbeiten am 7. Dezember abgeschlossen, besiegelte die verheerende Bombennacht vom 17. Dezember 1944 das Schicksal des Stiftes: „das Maria-Regina-Stift wurde ganz zerstört... Man war am Ende, es half keine Reparatur mehr!“<sup>11</sup>

Erschütternd sind die Erlebnisberichte von dieser Schreckensnacht. Die Bewohnerinnen des Stiftes hatten im Keller Zuflucht gesucht, mussten aber bald feststellen, dass dieser zur Falle zu werden drohte: „Jede Sprengbombe, die in der Nähe niederprasselte,... versetzte uns in furchtbare Todesangst... Nun folgte nochmals eine starke Detonation und bei diesem nun folgenden Luftdruck bemerkte ich plötzlich, wie sich der linke vordere Stützbalken senkte und auf uns herabzustürzen drohte... Der Kellerausgang und der Notausstieg brannten, wo sollten nun die 130 Personen hinauskommen?“<sup>12</sup>



Das Stift nach dem Luftangriff vom 11. Juli 1944

Da erwies es sich als großes Glück, dass die eisernen Gitter vor den Küchenfenstern im Erdgeschoss vom Luftdruck der Bomben weggerissen worden waren. Sie sollten den einzigen Fluchtweg bieten. Schwestern, Hauspersonal, jüngere Heimbewohnerinnen und der Vizepräsident Professor Häßler halfen, die alten und teils gebrechlichen Hausbewohner ins Freie zu bringen. Die meisten wurden zunächst in der nahe gelegenen Frauenklinik in der Maistraße notdürftig versorgt. Andere suchten auf dem Alten Südfriedhof Schutz. Bis in die frühen Morgenstunden versuchten die Schwestern mit Hilfe jüngerer Hausbewohnerinnen, aus Keller und Erdgeschoss unter Lebensgefahr zu retten, was an Kleidung, Möbeln und Lebensmitteln noch zu retten war.

Bei aller Trauer über die Zerstörung des schönen Hauses und den Verlust von Hab und Gut der meisten Bewohnerinnen war die Erleichterung groß, dass alle lebend gerettet wurden. Doch nun musste für ihre Unterbringung gesorgt werden. Für Pflegebedürftige konnte das Mutterhaus die Versorgung in den städtischen Ausweichkrankenhäusern erreichen. Einige konnten in städtischen Altenheimen bzw. deren Ausweichheimen auf dem Land untergebracht werden. Viele jedoch mussten selbst für sich sorgen oder soweit möglich zu Angehörigen aufs Land ziehen.

Schwester M.  
Cäcilliana  
Niebler



Schwester M. Cäcilliana Niebler überlebte ihr Maria-Regina-Stift nur um wenige Monate. Nach einem Beinbruch wurde sie im März 1945 ins Schwabinger Krankenhaus eingeliefert, wo sie nach einigen Wochen aufgrund ihres allgemein geschwächten Gesundheitszustandes an Folgeerkrankungen starb.<sup>13</sup>

Nach einem weiteren Bombenangriff am 7. Januar 1945 war das Maria-Regina-Stift bis auf die Grundmauern zerstört.

Für über ein Jahrzehnt lag das Grundstück als eines der vielen Ruinengrundstücke Münchens brach, bis das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern beschloss, hier einen Neuanfang zu wagen. Allerdings entschied sich die Ordensleitung für eine andere Funktion des neuen Gebäudes. Statt eines Altenheimes sollte wegen des hohen Bedarfs an Pflegekräften eine Krankenpflegeschule entstehen.

## Das neue Haus Maria Regina: die ersten drei Jahrzehnte

**Maria Regina** war keineswegs die erste Krankenpflegeschule der Kongregation. 1906 hatte ein Bundesratsbeschluss das Ziel einer einheitlichen Regelung für die Krankenpflegeausbildung in Deutschland vorgegeben. Auch wenn dieser Beschluss zunächst nur in Preußen umgesetzt wurde, erkannte die Leitung des Mutterhauses die Zeichen der Zeit. Es würde in Zukunft ganz entscheidend sein, die eigenen Schwestern auch theoretisch so fundiert auszubilden, dass sie eine staatliche Prüfung nicht zu scheuen hätten. So begann der Orden im Jahr 1910 damit, seinen neu eingetretenen Kandidatinnen im Postulatsgebäude in der Blumenstraße theoretischen Unterricht in der Krankenpflege erteilen zu lassen. Als Lehrer konnte der Hofrat Dr. Franz Schöner gewonnen werden.

Als sich Anfang der 1920er Jahre in der jungen Weimarer Republik eine einheitliche Regelung der Ausbildungsordnung in Deutschland abzeichnete, konnte die Kongregation auf diesen Anfängen im Postulat aufbauen. Auf Anraten von Kardinal Faulhaber eröffnete der Orden bereits im November des Jahres 1920, also noch vor Inkrafttreten der neuen Regelung vom Juli 1921, seine erste ordenseigene Krankenpflegeschule im Postulatsgebäude. Hier sollten die jungen Schwestern von Dr. Franz Brunner und der Lehrschwester Schwester M. Clementia Schätz eine an den staatlichen Vorgaben orientierte theoretische Ausbildung erhalten, um die ab 1921 vorgeschriebene staatliche Prüfung bestehen zu können. Der Orden erreichte bald die staatliche Anerkennung der Schule. Jährlich legten in den kommenden Jahrzehnten durchschnittlich 20 hier ausgebildete Schwestern ihr Staatsexamen ab. Die praktische Ausbildung erfolgte in den umliegenden Kliniken. Der Schwerpunkt lag nach wie vor auf der Praxis. Der theoretische Unterricht erstreckte sich über ein Jahr, jedoch fand er nur in den Nachmittagsstunden statt. Vormittags und abends wurden die Schwestern in den Kliniken eingesetzt. Auch zu Nachtwachen wurden sie regelmäßig herangezogen. Erst 16 Tage vor ihrer Prüfung wurden sie vom praktischen Dienst befreit.

Parallel zur Postulatsschule entstand am Schwabinger Krankenhaus eine städtische Krankenpflegeschule, die von den Barmherzigen Schwestern geleitet wurde. Hier wurden neben dem Ordensnachwuchs allerdings auch zunehmend freie Schwestern ausgebildet.

Nach der Zerstörung des Postulatsgebäudes durch Bomben im Jahr 1944 verlegte der Orden seine Krankenpflegeschule ins Mutterhaus in die Nußbaumstraße, wo sie erst 1970 aufgrund des Nachwuchsmangels eingestellt wurde.

Seit den 1950er Jahren leiteten die Barmherzigen Schwestern zudem in ganz Bayern eine Reihe von städtischen Krankenpflegeschulen für freie Schwestern. In München führten sie bis 1959 die seit 1945 von Schwabing ans Krankenhaus rechts der Isar verlegte Schule.

Was war nun das Neue an der 1959 eröffneten Schule Maria Regina? Sie war die erste ordenseigene Krankenpflegeschule, an der nicht der eigene Nachwuchs ausgebildet werden sollte, sondern freie Schwestern. Postulats- und Mutterhausschule waren den eigenen Ordensschwestern vorbehalten gewesen.

Zwar hatte der Orden seit längerem auch die Ausbildung der weltlichen Schwestern an den städtischen Krankenpflegeschulen mitgetragen, aber neu war nun, dass der Orden für deren Ausbildung eine Schule in eigener Trägerschaft einrichtete. Die eigenen Schwestern hatte der Orden auch vorher schon in einer eigenen Schule ausgebildet und dann den staatlichen und städtischen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt. Die Ausbildung der freien Schwestern war jedoch vorher immer an einer Schule erfolgt, die einem bestimmten Krankenhaus angeschlossen war und einen staatlichen oder städtischen Träger hatte.

## Bau und Eröffnung des Hauses Maria Regina

Bereits im Jahr 1950 kaufte das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern der Marianischen Jungfrauenkongregation das Grundstück ab, auf dem das Maria-Regina-Stift gestanden hatte. Im Laufe der nächsten Jahre erwarb es durch Kauf und Tausch auch die angrenzenden Ruinengrundstücke in der Reisingerstraße (Nr. 23 und 25) und in der Augsburgersstraße (Nr. 3a).<sup>14</sup>

Die Ordensleitung beschloss, in dieser zentralen Lage Münchens, in nächster Nähe zu den Universitätskliniken, eine Krankenpflegeschule für freie katholische Schwestern und ein angeschlossenes Wohnheim zu bauen. Mit diesem Entschluss trugen Generaloberin Schwester M. Mildgitha Bachleitner und Superior Karl Nißl einer Entwicklung Rechnung, die sich in den

1950er Jahren abzeichnete: Der Orden konnte aufgrund seines eigenen Nachwuchsmangels den ständig steigenden Bedarf der vielen neu gebauten Krankenhäuser an Krankenschwestern nicht mehr abdecken.

Die katholische Kirche sah den schwindenden Anteil der Ordensschwestern am Krankenhauspersonal nicht ohne Sorgen. Man befürchtete, dass damit auch der Verlust einer von christlichen Werten getragenen Krankenpflege verbunden sein könnte. Da die Entwicklung nicht aufzuhalten war, wollte man diese wenigstens mit gestalten, indem man auch den freien Schwestern eine entsprechende Geisteshaltung zu vermitteln versuchte. So wundert es nicht, dass das Münchner Mutterhaus für seine Schulpläne große Zustimmung und Unterstützung von Kardinal Wendel fand.

Wer sonst schien besser geeignet zu sein als die Barmherzigen Schwestern, die seit 1832 die christliche Krankenpflege in Bayern maßgeblich mitgetragen haben, den neuen freien katholischen Schwestern nicht nur die nötige fachliche Qualifikation, sondern auch die gewünschte christliche Geisteshaltung in der Pflege zu vermitteln?

Dieses Anliegen wollte das Ordinariat nach Kräften unterstützen und beschloss, mit der neuen Schule eng zusammenzuarbeiten. Das Katholische Soziale Hilfswerk e.V. München unter Vorsitz des Weihbischofs Neuhäusler sollte das Wohnheim anmieten und betreiben. Dr. Curt Genewein, der 1957 zum Diözesan-Seelsorger für Pflegeberufe im Erzbistum ernannt worden war, sollte als Geschäftsführer des Hilfswerks dem neuen Heim als Rektor vorstehen und gleichzeitig dort seine Büros für die Diözesaneseelsorge einrichten. Der Priester Dr. Genewein schien für seine neuen Funktionen geradezu prädestiniert, da er nicht nur aus einer bekannten Münchner Ärztesfamilie stammte, sondern auch selbst ein Medizinstudium absolviert hatte.

So schloss das Mutterhaus im Oktober 1958 einen Mietvertrag mit dem Katholischen Sozialen Hilfswerk (KSH) ab, wonach das KSH das neue Schwesternheim, das sowohl die Krankenpflegeschülerinnen der neuen Schule als auch berufstätige freie katholische Krankenschwestern beherbergen würde, in Eigenregie führen sollte. In einem Gestellungsvertrag vom Januar



Superior Prälat  
Karl Nißl und Dr.  
Curt Genewein,  
Diözesan-Seel-  
sorger für Pfl-  
geberufe

Die erste Mieterin des Heimes: Krankenschwester Maria Hildebrand (damals Sr. Maria Gall)



1959 sicherte das Mutterhaus dem KSH Schwestern für die Betriebsführung des Heimes zu. Die Oberin des Konvents, der in einem abgetrennten Klausurbereich untergebracht werden sollte, wäre für die Wirtschaftsführung des Heimes zuständig.<sup>15</sup>

1957 war mit dem Bau von Maria Regina begonnen worden. Die Ordensleitung hatte sich für den Architekten Dipl. Ing. Franz Berberich entschieden, der größere Bekanntheit als Bildhauer genießt, in den 1950er und 60er Jahren jedoch als Architekt auch an der Erstellung einiger – vorwiegend kirchlicher – Bauwerke beteiligt war.<sup>16</sup> Mit Maria Regina schuf er ein modernes Nachkriegsgebäude mit einer aufwändig gestalteten Terracotta-Fassade.

Neben beinahe 100 Heimplätzen beherbergte es Büros, Gemeinschaftsräume, einen Schulraum und wie im alten Maria-Regina-Stift einen Veranstaltungssaal mit darüber liegender Hauskapelle.

Am 1. Februar 1959 bezogen die ersten Mieterinnen und Dr. Genewein mit seiner Dienststelle „Seelsorge für Pflegeberufe“ das gerade fertig gestellte Haus.

Die Eröffnung der Schule war eigentlich für Anfang Dezember 1958 geplant gewesen, musste aber wegen einer Bauverzögerung auf Anfang März 1959 verschoben werden. Der erste Krankenpflegekurs startete mit 30 Teilnehmerinnen. Als ärztlicher Schulleiter war Professor Dr. Karl Tauber, der Chefarzt der ordenseigenen Maria-Theresia-Klinik, gewonnen worden. Zur leitenden Lehrschwester hatte die Ordensleitung Schwester M. Jonilla Pühringer bestimmt. Die Schulleiterin war gleichzeitig auch die Hausoberin des Konvents. Zu ihrer Unterstützung stellte das Mutterhaus die Schwestern M. Edgitha Bachleitner als Sekretärin, M. Bosketta Bayerl als Köchin und eine Hausangestellte zur Verfügung.

Am 4. Mai 1959 erhielt die „Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern in München“ mit Sitz im Haus Regina in der Thalkirchner Straße die offizielle staatliche Genehmigung.

Als Ausbildungsstätten für den praktischen Unterricht waren neben den Kliniken der Universität und der ordenseigenen Maria-Theresia-Klinik auch die Privatkliniken Dr. Rinecker und Dr. Heinrich Müller in der Isartalstraße vorgesehen.



Am Samstag, 7. März 1959, erfolgte die feierliche Einweihung von Heim, Schule und Kapelle von Maria Regina.

Einen Tag nach der Einweihung fand der erste „Tag der Schwester“ der Erzdiözese München und Freising statt. Ganz bewusst hatte das Ordinariat die beiden Termine eng verknüpft. In seiner Predigt verwies Kardinal Wendel auf die neue Schule und unterstrich ihre Bedeutung.

Deutlich warnte er vor einer „Verweltlichung“ der Krankenpflege: „Ich sage jetzt bewusst „freie Schwester“ in der Gegenüberstellung zur Ordensschwester und gebrauche nicht das Wort „weltliche Schwester“. Ich glaube, es könnte unserer Krankenpflege nichts verhängnisvolleres passieren, als wenn die Krankenpflege verweltlicht, säkularisiert würde.“<sup>17</sup>



Weihe der Kapelle durch Joseph Kardinal Wendel

## Maria Regina als Haus der „Offenen Tür“

Im Mietvertrag mit dem KSH war festgelegt worden, dass die großen Räume des Hauses auch anderen katholischen Organisationen gegen geringe Gebühr für Veranstaltungen wie Tagungen, Seminare etc. zur Verfügung gestellt und Angehörigen kirchlicher Gruppen im Heim bei Bedarf auch eine kurzfristige Übernachtungsmöglichkeit geboten werden sollte. Zudem sollte es für freie Schwestern, die nicht im Haus wohnten, ein sozialer Treffpunkt werden. Erklärtes Ziel war es, Maria Regina als ein Haus der „Offenen Tür“ zu führen. Die erste Bewährungsprobe für diese Vorgabe sollte unmittelbar nach der Eröffnung erfolgen. Bereits ab 1. Mai 1959 wurden dem Organisationsteam, das den Eucharistischen Weltkongress in München vorbereiten sollte, Büros zur Verfügung gestellt. Schon während des 1959 in München stattfindenden Evangelischen Kirchentages

beherbergte Maria Regina eine Gruppe von 40 ökumenischen „Marienschwestern“ aus Darmstadt. Während des Eucharistischen Kongresses im Jahr 1960 bot das Haus verschiedensten Gruppen Unterkunft und Verpflegung. Mit mehr als 70 Übernachtungsgästen und den vielen Veranstaltungen verschiedener katholischer Organisationen, die das ganze Jahr über stattfanden, kamen die Schwestern des Konvents im Jahr des Kongresses an ihre Belastungsgrenzen und waren dankbar, als das Mutterhaus mit zusätzlichen Kräften aushalf.

## Erweiterungsbau und Fertigstellung der Kapelle

Aufgrund des nach wie vor bestehenden großen Mangels an Pflegekräften drängte die Regierung von Oberbayern den Orden, mit dem Bau eines ohnehin geplanten Schulbaus sobald wie möglich zu beginnen.<sup>18</sup>

Auch die Nachfrage vonseiten berufstätiger Krankenschwestern nach den preiswerten Zimmern im zentral gelegenen Wohnheim Maria Regina war sehr hoch. Immer noch herrschte in München allgemein eine große Wohnungsnot und erst wenige Krankenhäuser hatten begonnen, Wohnheime für ihr Personal zu bauen.

Auch die Schule stieß bereits an ihre Kapazitätsgrenzen. Jeweils im Frühjahr und Herbst hatte ein Kurs begonnen, so dass im zweiten Jahr bereits vier Kurse parallel liefen.

Im August 1961 wurde mit den Bauarbeiten zur Erweiterung von Maria Regina begonnen. Ein schlichter Anbau mit insgesamt 76 Betten und einem großen hellen Unterrichtssaal sollte die Raumsituation im Haus auf Dauer verbessern. Der Neubau war dabei in erster Linie für den Schulbetrieb und die Unterbringung der Schülerinnen gedacht.

Die Schule nach Fertigstellung des 2. Bauabschnitts



In der Hauschronik ist das denkwürdige Datum des Baubeginns vermerkt: „28. August 1961: Nun wird es wirklich ernst mit dem Bauen. Nachdem bisher immer wieder Besprechungen waren und das Ruinengelände sondiert wurde, zieht nun heute der Bagger auf. Unsere schöne Gartenanlage ist innerhalb weniger Minuten ein Erdhaufen.“ Nicht nur der Garten hatte unter dem Bau zu leiden, sondern auch die Bewohnerinnen des Hauses, vor allem die Barmherzigen

Schwwestern, die den Bau bei laufendem Betrieb des Hauses meistern mussten. Die wegen der Verbindung der beiden Gebäudeteile nötige Öffnung des Hauses bei winterlichen Temperaturen sorgte für ständige Zugluft. Staub war an der Tagesordnung und mehrmals mussten die Schwestern auch gegen Wassereinbruch ankämpfen. Unter hohem Zeitdruck wurde der Bau vorangetrieben. Zu Beginn des neuen Kurses am 1. März 1962 mussten die neuen Räume bezugsfertig sein. Und es gelang, allerdings unter erschwerten Bedingungen: „1. März 1962: Mit viel Mühe ist es geschafft. 18 Zimmer im 1. und 2. Stock des Neubaus sind bezugsfertig. Allerdings – es müssen in Zimmern und Gängen Heizöfen angeschlossen werden: von den Wänden rinnt das Wasser, draußen stürmt und schneit es. Die Neulinge vergessen die Kälte bald, es stürmt soviel bisher nie Gehörtes auf sie ein.“<sup>19</sup>

Im September 1962 fanden die Bauarbeiten endlich ein Ende. Im Haus Maria Regina standen nun insgesamt 168 Heimplätze zur Verfügung.

In der Hauskapelle hatte die Künstlerin Christine Stadler in den Sommermonaten 1962 ein großes Mosaikaltarbild geschaffen, das die Krönung Marias darstellt. Groß war die Freude, als Prälat Nißl am 8. September 1962 die Einweihung des neuen Altarbilds und des Neubaus vornehmen konnte.

Viel Beifall fand beim Festakt eine Einlage der Schülerinnen. Sie trugen auf der fahrbaren Bühne des Vorführsaals, der sich an derselben Stelle befindet wie einst der Theatersaal des Maria-Regina-Stiftes, die traditionsreiche Geschichte des Hauses vor, wobei sie ihren Vortrag mit Bildern untermalten.



Das Altarmosaik

## Entwicklung der Schule in den 1960er Jahren

Die Schule war von Anfang an gut besucht. Neben der Schulleiterin Schwester M. Jonilla wurden ab 1961 Schwester M. Immaculata La Rosée und ab 1964 Schwester M. Vinzentia Moll als weitere Lehrschwestern eingesetzt. Alle drei Schwestern hatten ihre Ausbildung zur Unterrichtsschwester an der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind erhalten. In Bayern gab es zu dieser Zeit noch keine Akademie zur Ausbildung von Lehrpersonal für Krankenpflegeberufe.

Bis zur Änderung der Gesetzeslage 1965 hatten die Schülerinnen zwei Jahre theoretischen Unterricht und anschließend ein Jahr Praktikum in einer der genannten Kliniken zu absolvieren. Für praktische Übungen an der Schule wurde ein Demoraum eingerichtet, in dem die Schülerinnen an lebensgroßen Puppen ihr Können testen konnten.

Das Krankenpflegegesetz von 1965 verlängerte die theoretische Ausbildung auf drei Jahre. Nun mussten an der Schule nicht mehr nur vier, sondern sechs Kurse parallel geführt werden.

Für die praktische Ausbildung wurden 1200 Stunden vorgeschrieben. Für ihren praktischen Einsatz erhielten die Schwesternschülerinnen von den Krankenhäusern ein Taschengeld, Verpflegung und Dienstkleidung, ab der Neuregelung durch den Tarifvertrag vom 1.1.1967 stattdessen ein Ausbildungsgeld.<sup>20</sup>

In Bezug auf die Bildungsvoraussetzungen wurden die Zulassungsbedingungen verschärft.

Statt der bisher ausreichenden Volksschulbildung war jetzt der Abschluss einer Realschule oder einer gleichwertigen Schule nötig. Bei einem Volksschulabschluss musste man nun eine bereits abgeschlossene Berufsausbildung nachweisen. Das Zulassungsalter dagegen wurde im Lauf der nächsten Jahre von 18 auf 17 herabgesetzt.

Schulusflug  
nach Unter-  
haching



Die Universitätskliniken beteiligten sich an den Kosten für die Ausbildung der so dringend benötigten Pflegekräfte, indem sie Maria Regina für die Pflegeschülerinnen, die in ihren Kliniken ein Praktikum machten, einen bestimmten Betrag vergüteten.

Die Ordensleitung hatte mehrfach versucht, diese Zahlungen auf eine vertragliche Grundlage zu stellen, was jedoch vonseiten der Universitätsverwaltung immer abgelehnt wurde. Dennoch erwies sich die Regelung auch in den nächsten Jahrzehnten als zuverlässig.<sup>21</sup>

1967 wurde der Ordensleitung eine staatliche Vergütung für die Lehrschwestern zugesagt.<sup>22</sup>



Begrüßung der neuen Schülerinnen durch Schwester M. Jonilla und Schwester M. Vinzentia

## Das Wohnheim unter Leitung des Katholischen Sozialen Hilfswerks

Das Heim Maria Regina hatte dagegen von Anfang an massive Probleme mit der Finanzierung. Zwar bezahlte die Kongregation für die von den Schülerinnen benutzten Zimmer, meist Doppelzimmer, eine Miete an das KSH, die im Jahr 1964 bei DM 52.- lag.

Von den übrigen Mieterinnen jedoch konnte das KSH keine kostendeckende Miete verlangen. Die berufstätigen Krankenschwestern konnten sich mit ihrem damals recht geringen Verdienst keine höheren Mieten leisten. Auf der anderen Seite wünschten immer mehr der erwachsenen und berufstätigen Mieterinnen ein Einzelzimmer. So sah sich die Heimleitung schließlich gezwungen, auch Doppelzimmer als Einzelzimmer zu vermieten, was eine weitere wirtschaftliche Belastung des Wohnheimes bedeutete.

Auch die Kosten für das Personal waren bald nach Inbetriebnahme gestiegen, da man zusätzliches Personal für die Hausreinigung hatte anstellen müssen. Die ursprünglich geplante Mithilfe der Mieterinnen bei der Reinigung hatte sich als nicht tragfähig erwiesen.



Als sich schon in den ersten Jahren abzeichnete, dass das KSH als Mieter und Betreiber des Heims hohe Verluste machte, versuchte der zweite Vorsitzende des KSH, der Diplomkaufmann Dr. Otto Fischer, die Finanzen des Wohnheims zu sanieren und für die Zukunft auf eine stabilere Basis zu stellen. Es gelang ihm zumindest ein Teilerfolg, als er 1963 einen Vertrag mit der Stadt München abschloss, wonach die Stadt Mietzuschüsse für

die Mieterinnen bezahlte, die in der Krankenpflege in den städtischen Krankenhäusern arbeiteten. Somit bekam das Hilfswerk zumindest für diese Mieterinnen kostendeckende Mieteinnahmen, wodurch die jährlichen Verluste zunächst in etwa halbiert werden konnten. In den folgenden Jahren konnten sogar geringe Gewinne verzeichnet werden.<sup>23</sup>

1974 übernahm die Kongregation auch das Wohnheim in eigener Trägerschaft, nachdem der Mietvertrag mit dem KSH ausgelaufen war und sich das Hilfswerk aufgelöst hatte.

Die Zusammenarbeit zwischen KSH und Ordensleitung war nicht immer reibungslos verlaufen. Schuld daran waren Unklarheiten in Bezug auf die Leitungskompetenz. Sowohl das KSH mit seinem Geschäftsführer Dr. Genewein als auch die Hausoberin waren laut Vertrag für die Wirtschaftsführung des Heims zuständig. Die Zuständigkeiten waren aber nie klar abgesteckt worden.

Dr. Genewein verblieb mit seinen Büros für die Diözesanseelsorge für Pflegeberufe jedoch weiterhin im Haus. Die Zusammenarbeit in diesem Bereich erwies sich als sehr fruchtbar. Dr. Genewein baute für ganz Bayern den Bereich der beruflichen Fort- und Weiterbildung für freie Schwestern auf, indem er zusammen mit dem „Katholischen Krankenhausverband Bayern“, dessen Mitbegründer er war, ein entsprechendes Referat einrichtete.

Auch in Bezug auf die Ausbildung von Lehrpersonal für die Krankenpflegeschulen erwarb er sich große Verdienste. So war er maßgeblich daran beteiligt, dass in Regensburg 1976 die Katholische Akademie für Krankenpflege in Bayern (heute: Katholische Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern e.V.) eingerichtet wurde, die erste Ausbildungsstätte für Unterrichtsschwestern in Bayern.<sup>24</sup>

## Veränderungen in den 1970er und 1980er Jahren

### Schule

Das Jahr 1974 brachte nicht nur im Heim, sondern auch in der Schule Veränderungen mit sich. Schwester M. Jonilla Pühringer, seit Eröffnung des Hauses als Hausoberin und Schulleiterin tätig, wäre durch den Trägerwechsel im Heim zusätzlich belastet worden. Da sie mit 73 Jahren nicht mehr die Jüngste war, beschloss die Ordensleitung, sie zu entlasten und das Amt der Schulleiterin von dem der Hausoberin zu trennen. Zur neuen Schulleiterin wurde Schwester M. Immaculata La Rosée bestimmt, die als langjährige Unterrichtsschwester der Schule die nötige Erfahrung für diese Funktion mitbrachte.

Sr. M. Immaculata La Rosée hatte ursprünglich Medizin studieren wollen, sich dann aber für den Besuch der Krankenpflegeschule in Schwabing entschieden. Sie arbeitete vor ihrem Eintritt bei den Barmherzigen Schwestern bereits fünf Jahre als Krankenschwester in Moosburg. Vor ihrer Tätigkeit als Lehrschwester war sie fast zehn Jahre in verschiedenen Münchner Universitätskliniken im Einsatz. Die Schule Maria Regina leitete sie von 1974 bis zu ihrem Tod im Jahr 1985.



Schwester M.  
Immaculata La  
Rosée

Der neu an der Schule eingeführte Blockunterricht zog bauliche Veränderungen nach sich. So musste im Keller neben der Küche ein Speiseraum für die Schülerinnen eingerichtet werden.

Als der Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern vom Kultusministerium im Juli 1973 die Eigenschaft einer staatlichen Ersatzschule verliehen wurde, entschloss sich die Ordensleitung, der Schule einen neuen Namen zu geben. Die Regierung genehmigte im Juli 1974 den Antrag des Mutterhauses auf Umbenennung in „Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern Maria Regina, München, Thalkirchner Str. 22“.

1969 hatte es Überlegungen gegeben, Maria Regina in ein bayerisches Fortbildungsinstitut umzuwandeln. Die Regierung legte jedoch diese Pläne irgendwann wieder stillschweigend ad acta. Allerdings beschlossen Ordens- und Schulleitung auf dem Hintergrund dieser Überle-

gungen, die Schülerinnenzahl zu reduzieren. So entschied man, den Frühjahrstermin für den Kursbeginn ganz fallen zu lassen und die Kurse nur noch im Herbst beginnen zu lassen. Seither werden nur noch drei Kurse parallel an der Schule geführt. Allerdings wurden nach Zerschlagung der Pläne für ein Fortbildungsinstitut die Schülerinnenzahlen langsam wieder gesteigert. Ab Mitte der 1970er Jahre lag die Zahl der Teilnehmerinnen pro Kurs in der Regel bei etwa 30.

1976 erfolgte ein weiterer Wechsel in der Schulleitung. Prof. Dr. Alfred Schaudig, der neue Chefarzt der Maria-Theresia-Klinik, trat die Nachfolge Prof. Dr. Eisenburgs als ärztlicher Leiter an. Prof. Eisenburg hatte seit dem Rücktritt von Prof. Dr. Tauber im Jahr 1970 dieses Amt ausgeübt.

Der Bayerische Landtag beschloss, dass die Krankenpflegeausbildung in Berufsfachschulen erfolgen solle. Auf der Grundlage dieses Gesetzes wurde auch die Schule der Barmherzigen Schwestern 1979 als Berufsfachschule anerkannt. Erneut entschloss sich die Ordensleitung zu einer neuen Bezeichnung. Mit der Regierung von Oberbayern einigte man sich auf den Namen, den die Schule seit 1980 bis heute trägt: Berufsfachschule für Krankenpflege Maria Regina der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul Mutterhaus München.<sup>25</sup>

1976 kam Schwester M. Werrica Rauch von der Krankenpflegeschule der Barmherzigen Brüder aus Regensburg in die ordenseigene Krankenpflegeschule Maria Regina. Durch ihre Ausbildung an der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind und ihre reiche Berufserfahrung als OP- und Anästhesieschwester an der chirurgischen Universitätsklinik München konnte sie mit ihrer theoretischen und praktischen Erfahrung den Schulbetrieb modernisieren. Es war ihre Idee,

eine Schulvideothek einzurichten, die Diareihe zu erweitern und den Unterricht mit Filmeinsätzen didaktisch und methodisch interessanter zu gestalten.

Ein besonderes Anliegen war ihr die engere Verbindung von theoretischer und praktischer Ausbildung. So wurden auf den Stationen Mentorinnen eingesetzt. Als erste Mentorin ist Schwester Maria-Theresia Zeidler zu nennen.





Schwester M. Werrica konnte nun die praktische Prüfung – statt wie bisher im Demonstrationsraum – direkt am Krankenbett auf den jeweiligen Stationen der Universitätskliniken und der ordenseigenen Krankenhäuser durchführen. Damit nahm die Berufsfachschule der Barmherzigen Schwestern eine Reform vorweg, die erst einige Jahre später im neuen Krankenpflegegesetz von 1985 gesetzlich verankert wurde. Schwester M. Werrica Rauch arbeitete in der Kommission mit, die die schriftliche Abschlussprüfung für Oberbayern erstellte.

Das neue Gesetz von 1985 und die Einführung der Berufsfachschulordnung von 1988 brachten einige grundlegende Änderungen in der Ausbildungsordnung. So wurde die Stundenzahl für den theoretischen und praktischen Unterricht von 1200 auf 1600 Stunden erhöht. Für die praktische Ausbildung wurden 3000 Stunden vorgeschrieben. Eine weitere Veränderung erfolgte in der Benotung. Statt einer Examensgesamtnote wurden im Prüfungszeugnis und auf der Urkunde eine schriftliche, eine mündliche und eine praktische Note ausgewiesen.

1985 wurde für die Schule auch in anderer Hinsicht ein wichtiges Jahr. Schulleiterin Schwester M. Immaculata erkrankte schwer. Schwester M. Vinzentia Moll war nach zehn Jahren Abwesenheit, in denen sie in den städtischen Krankenpflegesschulen in Bamberg und Traunstein tätig gewesen war, im Jahr 1980 wieder an die ordenseigene Schule zurückgerufen worden, die sie als junge Unterrichtsschwester in den 1960er Jahren mit aufgebaut hatte. Zunächst übernahm sie ab Februar 1985 die Vertretung der kranken Schulleiterin, die im Dezember 1985 ihrem schweren Leiden erlag. Anfang 1986 wurde sie offiziell zur neuen Leiterin ernannt.

## **Heim**

Auch im Wohnheim Maria Regina gab es in den 1970er und 1980er Jahren eine Reihe von Veränderungen. Die Hausordnung in Maria Regina war nach wie vor sehr streng und vor allem die Kontrolle der Schülerinnen sehr hoch. Die erste Anpassung war ein kleiner Zusatz zur Hausordnung im Jahr 1974, wonach nun auch die Schülerinnen und nicht nur die regulären Mieterinnen einen Zimmerschlüssel erhalten sollten. Volljährige Schülerinnen sollten nun sogar einen eigenen Hausschlüssel bekommen.

Es zeichnete sich langsam ab, dass das strenge Kontrollsystem, das auch in vergleichbaren Einrichtungen anderer Träger damals durchaus ebenso gehandhabt wurde, auf Dauer nicht mehr haltbar sein würde. Der grundlegende gesellschaftliche Wertewandel, der sich Ende der 1960er Jahre vollzogen hatte, bewirkte, dass autoritäre Strukturen von immer mehr jungen Menschen in Frage gestellt wurden. Auch in den Ordensgemeinschaften begann sich als Fol-

ge des Zweiten Vatikanischen Konzils die Einsicht durchzusetzen, dass man statt kleinlicher Kontrolle des Alltagslebens auf die Selbstverantwortung des einzelnen Mitglieds setzen sollte. So lehnten es immer mehr der jüngeren Lehrschwestern in Maria Regina ab, die Schülerinnen teils geradezu entwürdigenden Kontrollen zu unterziehen. Stattdessen glaubten sie, auf das Verantwortungsbewusstsein der jungen Erwachsenen bauen zu können.

Tatsache ist auch, dass die allzu strengen Regeln, von deren Sinn immer weniger Schülerinnen überzeugt waren, trotz aller Kontrolle in der Realität oft nicht mehr eingehalten wurden. Auf Klassentreffen werden heute gerne Anekdoten erzählt, wie die Schülerinnen sich geradezu einen Sport daraus machten, die strenge Hausordnung heimlich zu umgehen.

Zu einer schrittweisen Veränderung der Situation im Wohnheim trug auch der Umstand bei, dass nach und nach immer weniger der Schülerinnen im Wohnheim wohnten. War in den Anfangsjahren der Schule das Wohnen im Internat Voraussetzung für den Schulbesuch, wurden nun auch Externe zugelassen. Der Anteil der Internen sank immer mehr und liegt heute bei gut der Hälfte der Gesamtschülerzahl.

Auch in Bezug auf die übrigen Mieterinnen des Heimes machte sich ein Wandel bemerkbar. Die Nachfrage vonseiten berufstätiger Krankenschwestern wurde immer geringer. Viele Krankenhäuser hatten inzwischen neue, komfortablere Wohnmöglichkeiten geschaffen. Die nun auch besser verdienenden Krankenschwestern waren auf die preisgünstige Unterbringung in Maria Regina nicht mehr angewiesen.

So wandelte sich das Haus zu einem Wohnheim für junge Frauen in der Ausbildung. Immer mehr Mieterinnen waren und sind bis heute Studentinnen, Schülerinnen und Auszubildende verschiedenster Art, die glücklich darüber sind, in Maria Regina in einem geschützten Rahmen zusammen mit netten Mitbewohnerinnen preisgünstig wohnen zu können.

Ende 1978 gab Schwester M. Jonilla, die die Geschicke des Hauses so lange gelenkt hatte, aus Krankheitsgründen auch die Heimleitung ab. Anfang 1980 verließ sie den Konvent, um in Berg am Laim ihren Ruhestand zu verbringen, starb dort jedoch bereits wenige Monate später. Nachfolgerin im Amt der Hausoberin von Maria Regina wurde Schwester M. Hedwigis Parzinger.

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre wurde am Haus eine Generalrenovierung vorgenommen. Das Wohnheim wurde entsprechend den gestiegenen Anforderungen an den Wohnkomfort saniert.

Auch die Hauskapelle erfuhr nicht nur eine Modernisierung ihrer technischen Einrichtung, sondern wurde unter Einbeziehung der Künstlerin Christine Stadler neu gestaltet. Der

Tabernakel bekam eine mit einem großen Bergkristall geschmückte Verkleidung. Auch Altar, Ambo, Sedilien und Osterleuchter wurden erneuert. Eine besondere Bereicherung stellte der neu geschaffene Kreuzweg der Künstlerin dar.

Einen herben Rückschlag bei der Verschönerung der Kapelle brachte der Münchner Jahrhundert Hagel von 1984, bei dem die bunten Kirchenfenster schwer beschädigt wurden und fachgerecht wieder instand gesetzt werden mussten.

### Ein sensationelles Ereignis

Eine Krankenpflegeschülerin des zweiten Ausbildungsjahres wurde schwanger und bekam im April 1986 ein Kind.

Eigentlich hätte dieses Ereignis das Ende des Lehrganges bedeutet. Mit Einverständnis der Ordensleitung übernahm jedoch Schwester M. Werrica die Rundumpflege und Erziehung des kleinen Erdenbürgers. Damit wurde es der jungen Mutter ermöglicht, den Anforderungen des Ausbildungsplanes gerecht zu werden, mit gutem Erfolg ihren Berufsabschluss zu machen und doch täglich den persönlichen Bezug zu ihrem Kind zu pflegen.

Schwester M. Werrica – Lehrschwester und „Oma“ zugleich – möchte diese Zeit nicht missen, da es eine reiche Erfahrung für ihr Leben war.



Schwester M.  
Werrica mit Baby

# Die 1990er Jahre: Zeit des Umbruchs und Neuanfangs

## Der Rückzug der Barmherzigen Schwestern aus der Schule

Mit Beginn der 1990er Jahre wurde immer deutlicher, dass der Nachwuchsmangel bei der Kongregation der Barmherzigen Schwestern auch Konsequenzen für ihre Berufsfachschule haben würde.

Nach 14-jähriger Lehrtätigkeit fühlte sich Schwester M. Werrica Rauch gedrängt, eine neue vinzentinische Aufgabe zu übernehmen. Sie bat um Freistellung vom Schuldienst, um diesem Ruf nachspüren zu können. Diese Entscheidung war für die Ordensleitung sehr schwer. Ein einschneidender Schritt musste vollzogen werden; denn es ging darum, zivile Unterrichtsschwestern einzustellen. In den letzten Jahren waren zwar regelmäßig Praktikantinnen der Regensburger Akademie an der Schule im Einsatz gewesen, als Unterrichtsschwestern jedoch waren bisher ausschließlich Ordensschwestern tätig.

Da Schwester M. Werrica mehrere Jahre die Schulklasse von Schwester M. Piata Papst als Klassenleiterin übernommen hatte und sich der Gesundheitszustand von Schwester M. Piata zunehmend verschlechterte, besetzte 1989 Frau Sabine Strauß als erste zivile Lehrkraft diese Planstelle. 1990 konnte Frau Marlies Wagner als weitere Unterrichtsschwester für die Berufsfachschule Maria Regina gewonnen werden.

Mit dem Ausscheiden von Schwester M. Werrica Rauch, Schwester M. Ester Schäfer und Schwester M. Piata Papst Anfang der 1990er Jahre verblieben mit Schwester M. Vinzentia Moll als Schulleiterin und Schwester Maria Theresia Zeidler, die dieser als Schulsekretärin zur Seite stand, nur noch zwei Ordensschwestern an der Berufsfachschule.

Als Konfessionsschule sah sich die Schule in den folgenden Jahren mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Die bei Eröffnung der Schule festgesetzte Aufnahmebedingung, wonach die Schüler katholisch sein mussten, war längst nicht mehr strikt gehandhabt worden. Bereits in den 1970er Jahren wurden Angehörige anderer christlicher Konfessionen zugelassen.

Langsam machte sich an der Schule auch der gestiegene Anteil der muslimischen Bevölkerung bemerkbar. So wurde bereits 1983 die erste muslimische Schülerin aufgenommen. Nach der Wende von 1989 und der Wiedervereinigung Deutschlands kamen auch Schülerinnen aus den neuen Bundesländern. Ein Teil von ihnen war atheistisch erzogen worden. Der veränderten konfessionellen Zusammensetzung der Klassen musste sowohl im Ethikunterricht als auch bei den verschiedenen spirituellen Angeboten der Schwestern an die Schüler, die immer Teil des Schulalltags waren, Rechnung getragen werden.

In dieser Zeit der Veränderungen beschloss die Ordensleitung, die Schule nun auch für männliche Schüler zu öffnen. Im Herbst 1992 startete der erste Kurs mit zwei jungen Männern.

Nach wie vor ist das Wohnheim aber Frauen vorbehalten. Männliche Auszubildende haben jedoch die Möglichkeit, eine Unterkunft im benachbarten Haus in der Reisingerstraße 23 anzumieten. Dieses Haus hatte das Mutterhaus 1969 erbaut, um freien Krankenschwestern günstigen Wohnraum anbieten zu können.

Der wichtigste Meilenstein der 1990er Jahre war der endgültige Rückzug der Schwestern aus dem aktiven Schuldienst. Schwester M. Vinzentia legte die Schulleitung im September 1996 nieder und übergab das Amt an ihre Nachfolgerin Frau Marlies Braun.

Zusammen mit Schwester M. Vinzentia wurde auch Prof. Dr. Schaudig nach fast 20 Jahren als ärztlicher Leiter verabschiedet. Er hatte in seinem Amt den Prüfungsausschuss geleitet und die Schule nach außen repräsentiert. Schwester M. Werrica erinnert sich daran, dass er sich stets in einer sehr fürsorglichen, geradezu väterlichen Art um die Belange der Praktikantinnen, die an den verschiedenen Kliniken im Einsatz waren, gekümmert hat. Das Amt des ärztlichen Leiters wurde nicht wieder neu besetzt. Die Aufgaben übernahm die Schulleitung mit Unterstützung durch die Krankenhaus- und Altenheimdirektion, die 1990 vom Mutterhaus eingerichtet wurde und auch Verwaltungsaufgaben für die Schule übernahm.

Nach fast 40 Jahren im Haus Maria Regina zog 1997 die Diözesanensor-



Die Kapelle des  
Hauses Maria  
Regina

ge für Krankenpflegeberufe in die Heßstraße um. Als Nachfolger von Dr. Genewein amtierte seit 1980 Pfarrer Fischer, bis er 1991 von Dr. Siegfried Kneißl abgelöst wurde. Die frei gewordenen Büros im Eingangsbereich der Schule konnten nun von der neuen Schulleitung genutzt werden.<sup>29</sup>

## Konvent Maria Regina – neue Aufgaben für die Schwestern

Mit dem Ausscheiden von Schwester M. Werrica Rauch aus dem Schuldienst beschloss die Ordensleitung im Jahr 1990, Schwestern mit neuen Aufgaben dem Konvent Maria Regina zuzuordnen. Derzeit sind das fünf Mitglieder der Kongregation: Schwester M. Werrica selbst leitet in der Sendlinger Pfarrei St. Margaret die „Oase“. In diesem geistlichen Zentrum haben sich gläubige Christen zusammengeschlossen, die ein intensives Glaubensleben führen und u.a. viel Zeit und Energie für die Neuevangelisierung aufwenden. Schwester M. Clementine Rodler ist in Lochham für den „Jakobsbrunnen“ tätig. Der Verein kümmert sich um Menschen in seelischer Not. Im Haus Benedikt Labré, einem Haus für Obdachlose in der Pommernstraße, arbeitet Schwester M. Timothea Heitzer. Ebenfalls für Obdachlose setzt sich Schwester M. Dagmar Raab ein. Ihre Arbeitsstelle ist St. Benno, ein Heim für alte und kranke Obdachlose in Oberschleißheim. Schließlich unterstützt Schwester Daniela Maria Holzner das Projekt „Omnibus“ am Goetheplatz mit ihrer Arbeitskraft. Das Projekt stellt Zimmer für Eltern zur Verfügung, deren schwer erkrankte Kinder in der Hauner'schen Kinderklinik behandelt werden.

Der Konvent Maria Regina. Mit auf dem Bild ist auch Schwester M. Antonia (3.v.l.), die im Oktober 2009 in den Ruhestand trat.



Bis zu ihrem allzu frühen Tod im Juli 2009 war auch Schwester Mirjam Riesbeck Mitglied des Konvents. Sie hatte viele Jahre als Krankenhaus-seelsorgerin ein offenes Ohr für die Patienten des Deutschen Herzzentrums in der Lothstraße.

Nach wie vor ist Maria Regina ein Haus der offenen Tür. Regelmäßig trifft sich hier die Vereinigung geistlicher Schwestern, eine Organisation

der Schwesterngemeinschaften der Erzdiözese, zu Tagungen und Einkehrtagen. Außerdem findet alle vier Wochen ein Treffen der in der Region München tätigen Krankenhauseelsorger statt. Ein gern gesehener Gast ist auch der Münchner Männerchor e.V., der seit 1999 zur wöchentlichen Chorprobe in den kleinen Schulraum kommt. Die Schwestern freuen sich immer sehr über die Freikarten für die Konzerte des Chors.

Derzeit besteht der Konvent Maria Regina aus sieben Schwestern, von denen zwei Schwestern im Haus selbst tätig sind, wo als Hauptschwerpunkt der Arbeit das Wohnheim verblieb. Zwar haben die Barmherzigen Schwestern seit 1988 eine Hausverwaltungsfirma mit der Verwaltung des Wohnheimes beauftragt, aber nach wie vor liegt die Hauptverantwortung für das Haus bei der jeweiligen Hausoberin. Seit 2004 übt Schwester M. Ingela Hofmann dieses Amt aus, das sie von Schwester M. Amalberga Strauss übernommen hat. Unterstützt wird sie im Haus von Schwester M. Friederika Tilgner. Bis vor kurzem lebten auch noch Schwester M. Antonia Dietrich, Schwester M. Rigoberta Wegerer und Schwester Maria Theresia Zeidler im Haus Maria Regina. Letztere ist vielen ehemaligen Schülern gut bekannt, weil sie über 20 Jahre in der Schul- und Heimverwaltung tätig war. Die drei Schwestern mussten aus Alters- und Gesundheitsgründen ihren Dienst beenden und leben heute im Ruhestand.

Schwester M. Ingela und Schwester M. Friederika werden von mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Diese sind an der Pforte, in der Hausreinigung und in der Küche beschäftigt. Ebenso unverzichtbar sind die Dienste der beiden Hausmeister, die auch für die Häuser in der Augsburgener und Reisingerstraße zuständig sind.

Die letzten Jahre brachten weitere einschneidende Veränderungen für die Schwesterngemeinschaft in der Thalkirchner Straße. Bis vor kurzem hatten die Schwestern noch eine eigene Küche, die auch Haus Mechtild mitversorgte und berühmt war für ihre gute Suppe für die Obdachlosen. Im Februar 2005 verabschiedete sich die langjährige, sehr geschätzte Köchin Schwester M. Gradulfa in den Ruhestand. Seit Dezember 2006 ist die Küche in Maria Regina eine Verteilerküche, die von der Küche des Alten- und Pflegeheims St. Michael in Berg am Laim beliefert wird. Eine neue Nutzung hat die Küche im August 2009 erfahren. Sie wurde an den „Weißen Raben“ verpachtet, ein Unternehmen der Caritas, das auf dem Zweiten Arbeitsmarkt tätig ist.

Seit Ende 2006 zelebriert Pater Martin Freundorfer OSB, der als Doktorand vorübergehend im Haus wohnt, in der Hauskapelle der Schwestern.

## Das Haus Mechtild – eine „Filiale“ für Maria Regina

Unter anderem wegen der Raumnot in der Berufsfachschule hatte die Ordensleitung 1987 beschlossen, mit dem Bau eines Nebengebäudes in der Augsburgener Straße 3a zu beginnen. Bei der Einweihung im Oktober 1988 wurde der Neubau nach der ersten bayerischen Novizin der Barmherzigen Schwestern, Schwester Mechtild Frisch, benannt. Haus Mechtild wurde dem Konvent von Maria Regina angegliedert: Zum einen sollte der Neubau die Schule räumlich ergänzen, und zum anderen sollte er Postulat und Noviziat der Kongregation beherbergen. Schon im Juli 1988 war die junge Schwester Rosa Maria Dick, die selbst 1980 ihr Examen an der ordenseigenen Schule abgelegt hatte, mit dem Postulat eingezogen.

Von Anfang an sollte das neue Haus jedoch auch Raum bieten für verschiedene Projekte, z.B. für eine Suppenstube für Obdachlose. Die traditionelle Pfortenspeisung im alten Mutterhaus hatte 1983 eingestellt werden müssen, da die Direktoren der umliegenden Kliniken die wachsende Schlange der Obdachlosen als unhaltbaren Zustand im Klinikviertel kritisierten. Nur in sehr bescheidenem Rahmen konnten dort weiterhin Hilfsbedürftige versorgt werden. Deshalb freuten sich die Schwestern, im Keller ihres neuen Hauses im Januar 1989 eine neue Suppenstube in der Münchner Innenstadt eröffnen zu können. Die Nachfrage nach diesem Angebot stieg bis heute kontinuierlich an. Jeden Samstag und Sonntag zwischen 11 und 12.30 Uhr verköstigen die Barmherzigen Schwestern hier zusammen mit ehrenamtlichen Helfern zwischen 60 und 110 Wohnungslose. Die Mahlzeit besteht aus einer kräftigen Suppe, belegten Broten und einem Stück Hefezopf oder Kuchen zu Kaffee, Tee oder Milch.

Viele Jahre engagierten sich Schwester M. Rigoberta (auf dem Foto mit ehrenamtlichen Helfern) und Schwester M. Friederika für die Suppenstube. Heute wird sie von Schwester Rosa Maria geleitet.



Eine weitere Tradition entwickelte sich rund um die Suppenstube. Jeden dritten Sonntag im Monat feiern die Schwestern gemeinsam mit etwa 40 Obdachlosen die Hl. Messe, die in der Regel Pfarrer Anton Weber zelebriert, der vom Männerfürsorgeverein mit der Seelsorge für die Münchner Obdachlosen beauftragt ist. Nach dem Gottesdienst bewirten die Schwestern ihre „Freunde von der Straße“ im kleinen Unterrichtsraum der Berufsfachschule. Zu



Weihnachten und Ostern werden Gottesdienst und Frühstück besonders feierlich gestaltet. Um die große Zahl von meist über hundert Gästen unterzubringen, decken die Schwestern an den Feiertagen die Tische im großen Schulraum.

Da Postulat und Noviziat wegen der mangelnden Nachfrage derzeit nicht besetzt sind, verschob sich der Aufgabenschwerpunkt des Hauses Mechtild. Es wurde zunächst zum Sitz der Innerbetrieblichen Fortbildung (IBF) bestimmt. Im Jahr 1999 übernahm Schwester Rosa Maria die Leitung des Bildungsreferates der Kongregation von ihrer Vorgängerin Schwester M. Imelda Hillmeier. Seit September 2002 wurde sie von Frau Christine Limmer unterstützt.

Anfang 2007 wurde das Referat der Innerbetrieblichen Fortbildung – unter der Leitung von Frau Limmer – ins neue Mutterhaus nach Berg am Laim verlegt. Derzeit wird die IFB von Christiane Eiglmeier geführt.

Schon immer waren Gäste im Haus Mechtild willkommen. Von Anfang an diente es auch als Gästehaus. Im Laufe der Jahre veränderte sich die Struktur der aufgenommenen Gäste. Häufig sind es nun – ähnlich wie beim Projekt „Omnibus“ – Eltern, deren schwerkranke Kinder zur Behandlung in einer der Münchner Kliniken sind. Sie können sich in dafür vorgesehenen Küchen selbst versorgen und werden nicht weiter betreut, es sei denn, sie haben das Bedürfnis nach einem Gespräch.

Auch Frauen in Notsituationen, vor allem in seelischen Krisen, fanden in den letzten Jahren Hilfe und Unterkunft. Da sie ein wachsendes Bedürfnis in diesem Bereich feststellte, beantragte Schwester Rosa Maria bei der Ordensleitung, dieses Angebot quantitativ und vor allem auch qualitativ weiter ausbauen zu dürfen: Die Ordensleitung bewilligte ihren Antrag und richtete zu diesem Zweck im Haus Mechtild einen eigenständigen Konvent mit vier Schwestern ein. Schwester Rosa Maria Dick schied deshalb im September 2006 aus dem Konvent Maria Regina aus, um im Haus Mechtild einen eigenständigen Konvent zu führen. Ganzjährig werden hier nun Gespräche und „Auszeiten“ bzw. Einzelexerziten für Frauen angeboten. Interessierte Frauen können hier unkompliziert mitwohnen und auch an den Gebetszeiten und Mahlzeiten der Schwestern teilnehmen.



## Maria Regina heute: aktuellste Entwicklungen

**Aus familiären Gründen** legte Frau Braun im Jahr 2000 die Schulleitung nieder. Als Nachfolger setzte die Ordensleitung Herrn Stephan Hürtgen ein, der 2008 Maria Regina wieder verließ und sich einer neuen Aufgabe widmete. Auf den ersten männlichen Schulleiter folgte mit Gabriela Reger wieder eine Frau. Sie hat im Sommer 2008 die Leitung übertragen bekommen. Allen bisherigen weltlichen Schulleitern lag und liegt die ethische Bildung der Schüler sehr am Herzen.

Da die neue Ausbildungsordnung von 2003 keinen Ethikunterricht mehr vorsah, suchte Herr Hürtgen zusammen mit den Schwestern nach neuen Möglichkeiten, den Schülern auch weiterhin ethische Werte als Grundlage für ihre Tätigkeit in der Pflege zu vermitteln. Auf diesem Hintergrund ist auch das Seminar „Ethik ohne Grenzen“ zu sehen.

### Schulpartnerschaft mit Linz und „Ethik ohne Grenzen“

Seit 2001 besteht eine Schulpartnerschaft mit der zum Mutterhaus Wien gehörenden Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern in Linz. Zunächst bestand die Zusammenarbeit in einem mehrwöchigen Austausch von Schülern aus dem dritten Kursjahr. Im ersten Jahr erhielt das Projekt von der Robert-Bosch-Stiftung eine einmalige Förderung. Der Schulaustausch hat sich etabliert und immer wieder zeigen Münchner Schüler Interesse nach einem sechswöchigen Aufenthalt in Linz. So nahmen 2009 fünf Schüler die Gelegenheit für den Auslandsaufenthalt wahr.

2003 wurde die Schulpartnerschaft mit Linz weiter ausgebaut zu einem einwöchigen gemeinsamen Seminar „Ethik ohne Grenzen“, das im Wechsel in Österreich oder im bayerischen Schliersee veranstaltet wurde und sich an jeweils alle Teilnehmer eines Linzer und eines Münchner Kurses richtete. Vorwiegend in Form von Workshops beschäftigten sich die Teilneh-

mer mit religiösen und allgemeinen philosophischen Fragen. Die Schüler sollten in der Auseinandersetzung mit den christlichen Werten ihre eigenen Werte und ihr Verhalten gegenüber den Mitmenschen reflektieren. Weiterer wichtiger Bestandteil des Kurses war das Kennenlernen der vinzentinischen Grundsätze und der Ziele der vinzentinischen Einrichtungen. Regelmäßig arbeitete Schwester Rosa Maria Dick beim Ethikkurs mit, wobei sie meist den Seminarteil „christliches Weltbild“ übernahm. In jüngster Zeit engagiert sich auch Schwester M. Solemnis Simmelbauer aus dem Mutterhaus für die Ethikwoche. Aus organisatorischen Gründen musste die Linzer Schule ihre Beteiligung leider einstellen, so dass die Münchner Schüler in der Ethikwoche jetzt unter sich sind.

In einem gemeinsam von Landescaritasverband und Liga Bank ausgeschriebenen Wettbewerb „Religiöse Angebote für Studierende und innovative religionspädagogische Projekte“, bei dem katholische Fachschulen für Kranken-, Alten- und Heilerziehungspflege aufgefordert waren, ihr christliches Profil und ihre religiösen Angebote vorzustellen, gewann die Berufsfachschule Maria Regina im Jahr 2004 mit dem Konzept ihres Ethikseminars den ersten Preis. „Erfolgreich zeigt sie auf, dass ihr Seminar einen Beitrag leistet, dass christlich sozialisierte Schüler ihren Glauben neu erfahren können und den konfessionslosen Teilnehmern der christliche Glauben vorgestellt und näher gebracht wird,“ hieß es in der Begründung.

## Fortbildung „Gerontopsychiatrische Pflege“

1999 richtete die Kongregation zusätzlich zur Berufsfachschule die Bildungseinrichtung für Pflegeberufe Maria Regina ein, an der in den folgenden Jahren eine neue Fortbildung konzipiert und durchgeführt wurde: die Fortbildung Gerontopsychiatrische Pflege. Der Anteil an altersdementen Bewohnern in Alten- und Pflegeheimen wird immer höher. Auch das Pflegepersonal in den Krankenhäusern sieht sich immer häufiger mit gerontopsychiatrischen Problemen von Patienten konfrontiert. Die Pflegenden werden in der Regel in der herkömmlichen Alten- und Krankenpflegeausbildung noch nicht hinreichend auf diese neue Herausforderung vorbereitet.

Diesem Bedarf wollte die neue Fortbildung, die 2000 auf der Grundlage der Empfehlungen des Bayerischen Landespflegeausschusses konzipiert wurde und sich an alle in der Kranken- und Altenpflege Tätigen wendet, Rechnung tragen. Die Kongregation legt viel Wert darauf, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer eigenen Einrichtungen in diesem Bereich wei-



Mitarbeiter in den Einrichtungen der Barmherzigen Schwestern inzwischen in gerontopsychiatrischer Pflege geschult ist. Ein neuer Kurs soll angeboten werden, wenn die Nachfrage wieder genügend groß ist.

terbilden. Die Fortbildung stand jedoch auch Pflegenden aus den Einrichtungen anderer Träger offen und wurde auch von diesen gut besucht. Von 2003 bis 2007 kooperierte man bei der Fortbildung mit dem Institut für Bildung und Entwicklung der Caritas. Im Jahr 2008 wurde die Fortbildung vorerst eingestellt, da ein beachtlicher Teil der

## Schulpartnerschaft mit Maguu in Tansania

In den letzten Jahren schloss die Berufsfachschule Maria Regina eine weitere Schulpartnerschaft mit einer Schule unter der Trägerschaft von Barmherzigen Schwestern, der Mädchenrealschule „St. Luise Secondary School“ in Maguu in Tansania. Diese Schule ist eine Einrichtung der Barmherzigen Schwestern vom Mutterhaus Untermarchtal, das seit 1960 Missionsarbeit in Tansania leistet.

Den Anstoß für die Partnerschaft gab Schwester Digna, die bei einem Besuch in München im August 2005 den Schülern von ihrer langjährigen Arbeit in Ostafrika berichtete. Durch ihren anschaulichen und lebhaften Bericht über die von ihr gegründete und bis zu ihrer Rückkehr nach Untermarchtal geleitete Mädchenrealschule in Maguu weckte sie das Interesse von Schülern und Lehrern für eine Schulpartnerschaft.

Mit mehreren großzügigen Spenden konnte Maria Regina inzwischen die Partnerschule in Tansania unterstützen. Das Geld wurde mit viel Vergnügen bei Schätzspielen von Schülern und Lehrern bei den Examensfeiern eingespielt. Mit den Spenden sollen die Ausstattung der Schule verbessert und das Schulgeld einzelner Schülerinnen übernommen werden. Groß war die Freude, als der erste Brief der jetzigen Schulleiterin Schwester Janeth Hyera in München eintraf. Seither halten die beiden Schulen Briefkontakt, der nur in englischer Sprache möglich

ist. Neben der Übung im Englischen vermittelt der Briefwechsel den Schülern von Maria Regina auch einige Wörter in Kisuaheli. So ist ihnen inzwischen „Karibu“ für unser bayerisches „Grüß Gott“ durchaus geläufig.

Allein bei der jüngsten Examensfeier am 31. Juli 2009 konnten die Schüler Spenden in Höhe von 800 Euro einsammeln – ein Betrag, mit dem in Tansania viel bewirkt werden kann.

## Schulversuch „Integrative Ausbildung“

Maria Regina startete am 1. September 2004 in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband einen Schulversuch. Ermöglicht hatte dies das neue Krankenpflegegesetz von 2003, das eine zeitlich befristete Erprobung von neuen Ausbildungsangeboten vorsah. In dem neuen integrativen Kursmodell sollten die Schüler der Berufsfachschule für Altenpflege St. Korbinian des Caritasverbandes in Baldham und die Schüler der Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern eine berufliche Doppelqualifikation als Altenpfleger und als Gesundheits- und Krankenpfleger erwerben können. Der Lehrplan musste deshalb die Inhalte der Altenpflegeausbildung und die Inhalte der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung enthalten, die sich zwar ähneln, aber doch verschiedene Schwerpunkte setzen.

Da die integrative Ausbildung wie die herkömmliche auf drei Jahre ausgelegt ist, verursacht sie eine nicht unerhebliche Mehrbelastung für die Schüler. Um das Mehr an Wissen vermitteln zu können, wurde die Stundenzahl für den theoretischen und praktischen Unterricht von 2100 Mindeststunden auf 2240 erhöht. Für die praktische Ausbildung wurden im integrativen Modell mindestens 2950 statt der gesetzlich vorgeschriebenen 2500 Stunden festgelegt.

Die im integrativen Schulversuch nötige Praxis in der Altenpflege können die Auszubildenden in den ordenseigenen Altenheimen St. Katharina Labouré in Unterha-



Bei der Examensfeier im Jahr 2007 wurden erstmals Absolventen mit doppelter Berufsausbildung verabschiedet.

ching, St. Michael in Berg am Laim und dem Waldsanatorium bei Planegg, aber auch in verschiedenen Altenheimen der Caritas und anderer Träger erwerben.

Die ersten Absolventen mit gleich zwei abgeschlossenen Berufsausbildungen und damit einer auf dem Arbeitsmarkt wertvollen Doppelqualifikation verließen die Schule im Juli 2007. Der letzte Kurs mit einer integrativen Ausbildung startete im September 2008, so dass der Schulversuch – wie alle ähnlichen Projekte in Deutschland – 2011 beendet sein und von den verantwortlichen Stellen ausgewertet wird.

Insgesamt machte und macht Maria Regina positive Erfahrungen mit der zweigleisigen Ausbildung. Diese bereitet die Schüler hervorragend auf ihren künftigen Beruf vor. Dennoch wurde ein weiteres Zusatzangebot eingeführt, das der zunehmenden Akademisierung der Pflegeberufe Rechnung trägt.

## Der Studiengang „Pflege dual“

Nach dem Abschluss der Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege bieten sich jetzt schon viele interessante Möglichkeiten, sich weiter zu qualifizieren, beispielsweise zur/zum Fachschwester/-pfleger im Operationsdienst oder in der Intensivmedizin bis hin zum Studium von Pflegemanagement, Pflegepädagogik und Pflegewissenschaft an Fachhochschulen und Hochschulen.

Seit 1. Oktober 2009 haben interessierte Schüler von Maria Regina bereits während ihrer beruflichen Ausbildung die Möglichkeit, ihre Chancen und Karrieremöglichkeiten durch ein Studium zu erweitern. Maria Regina ist nämlich Kooperationspartner der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, so dass Schüler mit (Fach-)Abitur den Studiengang „Pflege dual“ absolvieren können. Im Rahmen dieses Studienganges werden berufliche Ausbildung und akademisches Studium miteinander verknüpft und die Schüler können gleichzeitig den akademischen Abschluss „Bachelor of Science in Nursing“ (BA ScN) und den beruflichen Abschluss „Staatl. Exam. Gesundheits- und Krankenpfleger/in“ erreichen. Andere konfessionelle Kranken- und auch Altenpflegeschulen arbeiten ebenfalls mit der Katholischen Stiftungsfachhochschule zusammen.

Das Studium umfasst zwei Phasen. Phase eins ist ausbildungsintegrierend und dauert drei Jahre. Sie endet mit dem Examen in der Gesundheits- und Krankenpflege. Phase 2 schließt

unmittelbar an das Examen an und dauert eineinhalb Jahre, also drei Studiensemester. Sie endet mit dem akademischen Abschluss. Das Studium orientiert sich – wie die Ausbildung an der Schule – am christlichen Menschenbild als einer Grundlage für die pflegerische Hinwendung zum Menschen.

Auf der Basis des praxisnahen und wissenschaftlich fundierten Studiums wird erwartet, dass die Absolventen des Studiengangs Pflege dual später einmal in vielfältigen Praxisfeldern tätig werden können. Insbesondere erhalten sie mit dem dualen Studium die Qualifikation als Primary Nurses, als Pflegeexperten in der Pflegeberatung und Angehörigenberatung, als Case Manager, als Fachkraft in der Pflege im Bereich akute Geriatrie und geriatrische Rehabilitation. Für einen Karriereweg im Gesundheitssektor stehen den Absolventen verschiedene Berufsfelder offen: stationäre Einrichtungen im klinischen Bereich und in der Altenpflege, ambulante und teilstationäre Versorgungsformen, Pflegeexpertise in Verbänden, Versicherungen, Bildung und Berufspolitik oder pflegewissenschaftliche Weiterqualifizierung, Masterstudiengänge, Forschung, Entwicklung, Gesundheitsmanagement, Lehre usw.

Das Konzept des neuen Studiengangs ist auf großes Interesse gestoßen. Von den 33 Auszubildenden des Kurses 2009/2012 sind 14 gleichzeitig Studenten der Stiftungsfachhochschule und 19 durchlaufen die Regelausbildung. Für die Lehrkräfte der Berufsfachschule bedeutete die Beteiligung einen erheblichen konzeptionellen Aufwand. Denn der gesamte Lehrplan musste so angepasst werden, dass der Lehrstoff in der Schule und in der Fachhochschule aufeinander abgestimmt sind.

## Modernisierung der Schule

Dass die Berufsfachschule für Krankenpflege Maria Regina 2009 ihr 50-jähriges Jubiläum feiert, sieht man dem Gebäude von außen nicht an. Denn es ist stets bestens in Schuss gehalten worden. Innen machte sich aber zunehmend der Zahn der Zeit bemerkbar, so dass die Kongregation der Barmherzigen Schwestern eine Rundumerneuerung und Umgestaltung der Schulräume genehmigte. Sie beauftragte dazu den Architekten Wolfgang Blanke. Die ersten Vorbesprechungen fanden im Frühjahr 2008 statt, im September begannen die Bauarbeiten und bereits im Januar 2009 konnte der Abschluss der Arbeiten gefeiert werden.

Nach dem Umbau verfügt die Schule wieder über modern ausgestattete Schulräume



Schülerinnen im neuen PC-Raum

Neu gestaltete Schul- und Demoräume, ein gut ausgestatteter PC-Raum, neue Böden, Vorhänge, frisch gestrichene Wände und viele neue Einrichtungsgegenstände sorgen dafür, dass die Schule wieder „up to date“ ist und Auszubildende und Pädagogen eine Atmosphäre vorfinden, die geradezu zum Lernen und Lehren einlädt.

## Ein Leitbild für die Schule

Eine an Werten orientierte Ausbildung hat es an der Berufsfachschule Maria Regina seit jeher gegeben. In den ersten Jahrzehnten standen die Barmherzigen Schwestern, die in der Schule unterrichteten und hier auch lebten, selbst für die Werte der Ordensgemeinschaft. Nach dem Abzug der letzten Ordensschwester liegt es an den weltlichen Lehrkräften, die den Barmherzigen Schwestern wichtigen Werte zu vermitteln und auch vorzuleben. Die Ziele und Inhalte waren immer klar formuliert, was aber lange gefehlt hat, war ein schriftlich fixiertes Leitbild der Schule.

Zum Auftakt eines Leitbild-Entstehungsprozess zogen sich im Frühjahr 2008 alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem Projektwochenende ins Schwesternheim St. Hildegard bei Siegsdorf zurück. Den eineinhalbjährigen Prozess begleitete ständig auch Schwester Rosa Maria als Vertreterin des Trägers. Mit einbezogen war zeitweise auch der Priester und Psychologe Dr. Gottfried Ugolini, der seine Erfahrung einbrachte. Die gedruckte Fassung lag zur Feier des 50-jährigen Jubiläums am 13. November 2009 vor. Im Folgenden die wichtigsten Aussagen des Leitbilds.



### **Pflegen mit Herz – das Leitbild der Berufsfachschule für Krankenpflege Maria Regina**

„Unsere Berufsfachschule Maria Regina bietet eine Ausbildung mit Herz. Sie ist originell, hat Tradition und Niveau.“

#### **Wir bieten ...**

- eine qualitativ hochwertige Pflegeausbildung orientiert an neuesten pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen
- eine Begleitung bei der Entwicklung des Berufsverständnisses von Pflege als eigenständige Profession
- ein abwechslungsreiches Einsatzspektrum in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens
- eine am christlichen Menschenbild orientierte, persönliche und berufsspezifische Bildung

#### **Wir begegnen einander ...**

- in einer wertschätzenden Grundhaltung, die die Individualität und Originalität jedes Einzelnen respektiert
- in einer offenen und konstruktiven Lernatmosphäre, die auf Vertrauen und Verantwortung basiert
- in klaren und verbindlichen Absprachen

#### **Deshalb finden Sie ...**

- eine Schulgemeinschaft, die kreative Mitgestaltung im Schulalltag erwünscht und ermöglicht
- ein kompetentes Team von Lehrenden
- Ansprechpartner für berufliche und persönliche Anliegen
- eine gut ausgestattete Schule, die alle modernen Lehr- und Lernformen ermöglicht
- eine enge Verknüpfung zwischen theoretischer und praktischer Ausbildung
- ein gezieltes und individuelles Angebot zur Lernförderung und Examensvorbereitung
- eine gemeinsame Auseinandersetzung mit ethischen Fragen in Bezug auf Gesundheit und Krankheit, Altern und Sterben
- eine Brücke zum zukünftigen Arbeitsplatz mit vielfältigen Berufschancen



In die Erstellung des Leitbildes waren alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsfachschule eingebunden. Auch Schwester Rosa Maria Dick aus dem Konvent im Haus Mechtild arbeitete mit.

### **Unsere Berufsfachschule bildet Menschen für Pflegeberufe im Zentrum von München aus.**

Träger unserer Schule sind die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, München. Unser Bildungsauftrag wurzelt in der Idee und im Werk des heiligen Vinzenz von Paul. Er stellte sein Leben in den Dienst der Kinder, der Kranken und der alten Menschen, denen er mit Achtung und Wertschätzung begegnete. Sein Wirken war geprägt von einer Pädagogik der Beziehungen, des Vertrauens, der kleinen Schritte und der klaren Orientierung an christlichen Zielen und Werten.

- Pädagogik der Beziehungen und des Vertrauens: Wir pflegen ein ehrliches und konstruktives Miteinander zwischen Lehrenden und Auszubildenden, dem ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde liegt. Deshalb zeichnet sich unsere Schule durch eine angenehme Lernatmosphäre aus.
- Pädagogik der kleinen Schritte: Wir legen großen Wert auf die Vermittlung von Fachwissen als Grundlage für professionelles Handeln. Dabei arbeiten wir in überschaubaren Lernschritten auf vereinbarte Ziele hin und ermöglichen die persönliche Entfaltung jedes Einzelnen.
- Pädagogik der klaren Orientierung an christlichen Zielen und Werten: Wir orientieren uns bei der pflegerischen Arbeit am christlichen Menschenbild und den daraus abgeleiteten ethischen Grundsätzen.

Diese Prinzipien stehen für unser pädagogisches Handeln. Sie werden nach den beruflichen Erfordernissen zeitgemäß aktualisiert und prägen unser Pflegeverständnis.“

## **Aktuelle Zahlen**

Die Regierung von Oberbayern hatte für die Berufsfachschule Maria Regina eine Schülerhöchstzahl von 110 genehmigt, was in der Praxis nie erreicht wurde. Der Ausbildungskurs 2009/2012 ist mit 33 Schülern außergewöhnlich groß.

Die Finanzierung der Berufsfachschule erfolgt heute nach einem komplexen Finanzierungssystem. Die Ausbildungsvergütung für die Schüler übernehmen nach wie vor die Krankenhäuser, an denen diese ihre praktische Ausbildung durchführen. Für die Kosten der theoretischen und praktischen Ausbildung sowie die anfallenden Mehrkosten – 9,5 Krankenpflegeschüler werden auf eine Vollzeitstelle angerechnet – wird mit den Krankenkassen jährlich ein Ausbildungsbudget vereinbart. Bei der Abrechnung der stationären Krankenhausbehandlungen wird

dieses Budget in Form eines Ausbildungszuschlages gewährt.

Der bayerische Staat beteiligt sich an den Ausbildungskosten mit einem Zuschuss für die Lehrpersonal- und Betriebskosten. Außerdem gewährt er eine Förderpauschale für Investitionskosten.

Nach wie vor verbleibende Defizite, die vor Einführung des Ausbildungsbudgets noch wesentlich höher waren, werden von den beiden ordenseigenen Krankenhäusern, dem Krankenhaus Neuwittelsbach und der Maria-Theresia-Klinik, und somit letztlich von der Kongregation getragen. Auch das Klinikum der Universität hat sich als der größte Kooperationspartner jahrzehntelang an den jährlichen Kosten beteiligt und damit die Schule tatkräftig unterstützt. Für diese Unterstützung und die lange gute Zusammenarbeit wissen sich Schule und Kongregation dem Klinikum zu Dank verpflichtet.

Die Aussichten für Absolventen der Berufsfachschule Maria Regina, nach ihrem Examen eine Anstellung zu finden, waren schon seit jeher sehr gut und sind auch heute bestens. In den letzten Jahren haben immer alle Absolventen, die als Gesundheits- und Krankenpfleger arbeiten wollten, auch eine Stelle erhalten.

Hildegard Zellinger-Kratzl/Wolfgang Dausch



Der Ausbildungskurs  
2007/2010



Der Ausbildungskurs  
2008/2011



Der Ausbildungskurs  
2009/2012



## Schulleiterinnen

Sr. M. Jonilla Pühringer	1959–1974
Sr. M. Immaculata La Rosée	1974–1985
Sr. M. Vinzentia Moll	1986–1996
Frau Marlies Braun	1996–2000
Herr Stephan Hürtgen	2000–2008
Frau Gabriela Reger	seit 2008

## Barmherzige Schwestern als Lehrschwestern

Sr. M. Jonilla Pühringer	1959–1980
Sr. M. Immaculata La Rosée	1961–1985
Sr. M. Vinzentia Moll	1964–1970, 1980–1996 (ab 1986 Schulleiterin)
Sr. M. Amabilis Wimmer	1967–1971, 1972–1983
Sr. M. Theodemar Hofmann	1969–1972
Sr. M. Magita Leyrer	1972–1976
Sr. M. Primosa Werner	1976
Sr. M. Werrica Rauch	1976–1990
Sr. M. Piata Papst	1983–1992
Sr. M. Ester Schäfer	1986–1991
Sr. Maria Theresia Zeidler	1986–1996 (Schulassistentin und Praktikumsleiterin)

## Personal der BFS Maria Regina

Stand Oktober 2009

	<b>Anstellung seit:</b>	<b>Anstellung als:</b>
Wagner-Unger, Marlies	01.10.1990	Lehrerin für Pflegeberufe
Gugg, Christine	01.02.2004 (Elternzeit)	Lehrerin für Pflegeberufe
Pichl, Sandra	01.10.2005	Lehrerin für Pflegeberufe
Burkhardt, Andrea	01.01.2007	Sekretärin
Hoh, Alexander	10.09.2007	Dipl. Pflegepädagogin
Reger, Gabriela	01.01.2008	Schulleitung
Braun, Marlies	01.01.2009	Lehrerin für Pflegeberufe
Severin, Lisa	01.04.2009	Pflegepädagogin BA

Zusätzlich ca. 20 Dozenten auf Honorarbasis: Ärzte, Juristen, Gymnasiallehrer

## Hausoberinnen von Maria Regina

Schwester M. Jonilla Pühringer	1959–1978
Schwester M. Hedwigis Parzinger	1979–1986
Schwester M. Tabitha Götschl	1986–1993
Schwester M. Amalberga Strauss	1993–2004
Schwester M. Ingela Hofmann	seit 2004

## Verwendete Archivalien

### **Archiv des Erzbistums München und Freising**

**Akte aus Registratur des Generalvikariats** 0612, Schwesternheim Maria Regina München 1958–1967.

**EFK (VN)** 5519, 5525–5527, 6199, 6202.

**EFK, Alte Akten, Marianische Kongregation am Herzogspital.**

**EFK, Marianische Kongregation für katholische Jungfrauen an der Herzogspitalkirche München,** Korrespondenz, Vermögenssteuer, Vorstand, Leohaus.

**EFK, Marianische Kongregation am Herzogspital,** Bilanzen, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer, Gewerbesteuer 1934–1940.

### **Archiv des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in München**

BSMüA 01 Krankenpflegeschulen, Maria Regina.

BSMüA 01 Krankenpflegeschulen ordenseigene Einrichtungen, Mutterhausschule.

BSMüA 0.1 Krankenpflegeschulen ordenseigene Einrichtungen, Krankenpflegerinnenschule im Ordenspostulat, Blumenstraße 46.

### **Generalsekretariat des Mutterhauses, Häuserakten**

Maria Regina, Krankenpflegeschule, 1959–1992.

Berufsfachschule für Krankenpflege Maria Regina ab 1993.

Maria Regina Schwesternheim, 1959–1992.

Maria Regina Schwesternheim, übern. 1.2.1959, ab 1993 Haus Mechtild.

Krankenpflegeschule Mutterhaus 1920–1970.

### **Archiv Haus Maria Regina**

Chronikalbum von Maria Regina 1959–1964.

Jahreschroniken Maria Regina.

### **Stadtarchiv München**

Adressbücher der Stadt München 1895–1896, 1899–1900, 1907–1908.

## Weitere Quellen

**Fischer, Rudolph**, Geschichte des Hauses Maria-Regina, Typoskript, undatiert, nach 1988.

**Gebhardt, M. Caritas Schwester**, Die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, Typoskript. Fortführung bis 1974 und Überarbeitung einer handgeschriebenen Chronik von Schwester M. Emma Mayer. Zitate beziehen sich auf digitale Form, d.h. Seitenangaben entsprechen Bildschirmseiten.

**Gust, Heike**, Krankenhaus- und Altenheimdirektion, Informationen zur aktuellen Finanzierungssituation.

## Gespräche mit Zeitzeugen

Schwester M. Ingela Hofmann, am 12.03.2008.

Schwester Maria-Theresia Zeidler, am 12.03.2008.

Schwester M. Vinzentia Moll, am 18.03.2008.

Schwester Rosa Maria Dick, am 25.03.2008.

Schwester M. Werrica Rauch, am 25.03.2008.

Schwester M. Ingela Hofmann, am 12.03. und 13.04.2008.

## Bildnachweis

Maria-Regina-Stift, Gebäudeansicht von 1907; Maria-Regina-Stift nach Luftangriff im Juli 1944; Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs München.

Innenansicht von der Hauskapelle des Maria-Regina-Stifts aus dem Jahr 1941; Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Archivs des Erzbistums München und Freising.

Fotos zu Maria Regina (Kapelle, Suppenstube) von Martin Kratzl, April 2008.

Die übrigen Abbildungen sind dem Fotobestand des Mutterhauses München und der Berufsfachschule entnommen oder wurden freundlicherweise von Schwestern der Konvente Maria Regina und Haus Mechtild sowie von Frau Maria Hildebrand (ehemalige Heimbewohnerin) und Schwester M. Imelda Hillmeier (ehemalige Schülerin) zur Verfügung gestellt.

## Abkürzungsverzeichnis

AEM	Archiv des Erzbistums München und Freising
BSMüA	Archiv des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in München
EFK	Erzbischöfliche Finanzkammer
Mutterhauschronik	Schwester M. Caritas Gebhardt, Die Geschichte der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, Typoskript
StAM	Stadtarchiv München
VN	Vorläufige Nummer

### **Anmerkungen:**

- 1) AEM, EFK, Alte Akten, Marianische Kongregation, Statuten für die Mitglieder des kath. Jungfrauen-Vereines an der kgl. Herzogspital-Hofkirche in München, II.
- 2) Ebd., Abschrift vom Testament von Regine Kratzer, ausgestellt am 12.12.1892, beurkundet am 13.11.1893.
- 3) Ebd., Königliche Polizeidirektion München an Vorstand des katholischen Jungfrauenvereins, 1. Juni 1895.
- 4) vgl. StAM, Adressbücher 1899–1900
- 5) AEM, EFK 5527, Maria-Regina-Stift, Mappe Satzung, Hausordnung, Pensionsverträge, Hausordnung aus den 1920er Jahren.
- 6) Vgl. StAM, Adressbücher 1907–1908
- 7) Vgl. AEM, EFK 5527, Maria-Regina-Stift, Mappe Sitzungsprotokolle, Protokoll der Sitzung des Konsultes der Marianischen Jungfrauen-Kongregation am Herzogspital München am 24.05.1933.
- 8) Ebd., Mappe Regina Stift Barmherzige Schwestern, Vertrag zwischen Marianischer Kongregation und der Leitung des Ordens der Barmherzigen Schwestern.
- 9) AEM, EFK, 5526 Maria-Regina-Stift, Vermögenssteuer.
- 10) AEM, EFK 5525, Maria-Regina-Stift, Korrespondenz 1941-1943.
- 11) Mutterhauschronik, S. 167.
- 12) AEM, EFK, 5519, Maria-Regina-Stift 1944–1948, Bericht Maria Hörmann über Bombennacht vom 17.12.1944, undatiert.
- 13) Vgl. AEM, EFK 5519, Brief von Domkapitular Grassl an H.H. Expositus Astner, 06.04.1945.
- 14) Vgl. BSMüA, Thalkirchner Str. 22, 1.12.1950 von Marianischen Kongregation gekauft. Reisingerstr. 25 am 19.12.1951 von privat gekauft. Reisingerstr. 23 und Augsburg Str. 3a 5.11.1956 mit Stadt getauscht.
- 15) AEM, Akte aus Registratur, Schwesternheim Maria Regina München, Mietvertrag 06.10.1958, Gestellungsvertrag 16.01.1959.
- 16) Vgl. Generalsekretariat, Häuserakt Maria Regina Schwesternheim 1959 -1992, Zeitungsausschnitt MKKZ, 10.02.1991 über den Architekten von Maria Regina, Architekt Dipl. Ing. Franz Berberich.
- 17) Generalsekretariat, Häuserakte Maria Regina, Schwesternheim 1959–1992, Auszug aus der Predigt von Kardinal Wendel zum Schwesterntag am 08.03.1959.
- 18) Vgl. BSMüA 01 Krankenpflegeschulen Maria Regina, Schreiben der Regierung von Oberbayern an das Superiorat vom 04.01.1961.
- 19) Chronikalbun von Maria Regina 1959–1964.
- 20) Vgl. BSMüA 01.
- 21) Vgl. Generalsekretariat des Mutterhauses, Krankenpflegeschule Mutterhaus 1920–1970.
- 22) Vgl. Mutterhauschronik, S. 309.
- 23) Vgl. Generalsekretariat, Maria Regina Schwesternheim 1959–1992 und AEM, Akte aus Registratur des Generalvikariats 0612.
- 24) Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte, S. 110–112, Beitrag H. Kolling, Internetveröffentlichung, Stand 27.03.2008.
- 25) Vgl. BSMüA 01.



Maria-Regina-Stift



**Berufsfachschule für  
Krankenpflege Maria Regina**  
Thalkirchner Straße 22, 80337 München  
[www.barmherzige-pflegeschulen.de](http://www.barmherzige-pflegeschulen.de)

**Träger**  
**Kongregation der Barmherzigen Schwestern  
vom hl. Vinzenz von Paul**  
Mutterhaus München  
Vinzenz-von-Paul-Straße 1, 81671 München  
[www.barmherzige-schwestern-muenchen.de](http://www.barmherzige-schwestern-muenchen.de)